

# Deutsche Wacht

Erst jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Köln mit Postleistung in's Haus monatlich fl. 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 6.00. Mit Postverendung vierteljährig 1.50, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 6.00. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Sankt-Georgs-Platz 104. Eprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamtionen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtiget.

Nr. 100.

Köln, Sonntag den 15. December 1889.

XIV. Jahrgang.

## Köln, 14. December.

Auf der Tagesordnung der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die zweite Lesung des provisorischen Budgets, und die Obmänner zweier Clubs der Opposition, die Abgeordneten Dr. Steinwender und Türk, meldeten sich zum Wort, um anzukündigen, daß ihre näheren Gesinnungsgegnossen das Budget nicht bewilligen werden. Dr. Steinwender begründete diese Haltung damit, daß das herrschende System grundsätzlich gegen die nationalen Interessen der Deutschen gerichtet, und daß die Einbringung des Staatsvoranschlags zu einer Zeit erfolgt sei, wo die Erledigung desselben noch vor Ablauf des Jahres unmöglich werde, was eine Beeinträchtigung der Rechte des Parlamentes bedeute. Schwerer noch aber falle in's Gewicht die Haltung der Regierung gegenüber den Stammesgenossen in Böhmen; die deutschen Abgeordneten seien bereits gezwungen, den Verhandlungen des böhmischen Landtages fernzubleiben, und wenn die Regierung bei ihrer jetzigen Haltung beharre, so werde noch eine andere, bedeutungsvollere Abstimmungsfrage an die Deutschen herantreten. Dr. Steinwender hat mit diesen Worten als der Erste kundgethan, daß die Vertreter des deutschen Volkes schon heute entschlossen sind, nöthigenfalls dem Reichsrathe den Rücken zu kehren.

Hochbedeutend war die Rede, mit welcher hierauf Abgeordneter v. Plener die Beantwortung der von ihm namens der Vereinigten deutschen Linken in der ersten Sitzung eingebrachten Anfrage urgirte. Die Rede muß in Wirklichkeit noch viel schärfer und stellenweise bitterer geklungen haben, als es dem von der Wiener Blätter gebrachten angebliehen Wortlaute derselben zu entnehmen war, denn in den kurzen Auszügen, welche die vorgestrigen Abend-

blätter gebracht hatten, konnten Wendungen vor, die wir in dem angebliehen stenographischen Protokoll nicht gefunden haben. Und der Eindruck, welchen diese Rede hervorrief, soll außerordentlich groß gewesen sein. „Vor dem Redner standen“, so schreibt man uns aus Wien, „im Halbkreise über hundert Abgeordnete, um seinen Worten zu lauschen; die übrigen richteten in zwei Gruppen zusammen, die sich zu beiden Seiten Plener's niederließen und sich keinen seiner Sätze entgehen ließen, und das Urtheil aller seiner Collegen stimmte darin überein, daß es eine der glänzendsten Reden war, die der Abgeordnete der Oesterreichischen Handelskammer je gesprochen.“ In welcher Weise die Ausführungen des Obmannes der Vereinigten deutschen Linken sonst wirkten, davon gibt eine kurze Andeutung der „N. Fr. Pr.“ Aufschluß, welche wie folgt berichtet: „Die Minister Dunajewski, Prajak und Zaleski hatten in der Nähe des Redners Platz genommen, und sie beobachteten nicht ohne eine gewisse Unruhe den tiefen Eindruck, den diese bedeutende Rede im ganzen Saale hervorrief, während Graf Taaffe von seinem Platze auf der Ministerbank den Ausführungen Plener's folgte und manchmal mit Besorgnis die Häupter seiner Neben zu zählen schien. Die große Wirkung der Plener'schen Rede veranlaßte Nieger, das Wort zu ergreifen, dessen Ausführungen auf der Linken Gelächter und stellenweise heftige Unterbrechungen hervorriefen, aber auch auf der Rechten kaum einen Achtungserfolg erzielten. Wer weiß, wie die Dinge sich gestaltet hätten, wenn unter dem vollen Eindrucke der Plener'schen Rede und inmitten der erregten Stimmung, in welcher sich das Haus befand, zur Abstimmung geschritten worden wäre.“

Herr v. Plener zog die jüngsten Ereignisse im böhmischen Landtage in den Kreis seiner Erörterungen, betonte, daß sich die Deutschen

ganz Oesterreich's mehr denn je solidarisch fühlen hob hervor, daß sich infolge der unglückseligen Behandlung der Sprachenfrage die Zustände im Innern unmöglich consolidieren können, besprach und verurtheilte die staatsrechtlichen Ansprüche der Tschechen, welche durch den bekannten anerkennenden Satz der Thronrede des Jahres 1879 unnöthigerweise neu geweckt wurden, und gelangte zu dem Schlusse, daß das System der Versöhnungsmeier gebrochen, innerlich ungesund sei, und daß es an den crafftesten Widersprüchen leide. Den Höhepunkt erreichte Plener in jenem Satze, in welchem er sagte, die Verfassung stehe zu hoch, um als Tauschobject zu dienen, damit Graf Taaffe und seine Collegen auf den Ministerstühlen erhalten bleiben. Der eigentliche Zweck der Rede aber war, die Regierung zu einer Erklärung zu veranlassen, wie sie über das von den Tschechen geforderte Staatsrecht denke; die Regierung wird wohl nicht umhin können, dieser kategorischen Aufforderung nachzukommen, und von der Art ihrer Erklärung wird es abhängen, ob die deutsche Opposition im Reichsrathe verbleiben wird oder nicht.

Wir geben im Folgenden zwei Stellen aus der Rede Plener's wieder, weil dieselben überall den lebhaftesten Widerhall finden werden, wo es in Oesterreich's Deutsch gibt. Nachdem er das böhmische Staatsrecht besprochen, fuhr Plener fort: „Ganz Oesterreich's will heute wissen, wie die österreichische Regierung sich zur Frage des böhmischen Staatsrechtes verhält. Glauben Sie nicht, meine Herren, daß das bloß ein oppositioneller Coup ist, um der Regierung irgend eine schwierige Aeußerung zu erpressen. Die ganze öffentliche Meinung Oesterreich's sieht mit allergrößter Spannung darauf, welche Stellung die österreichische Regierung gegenüber den Beschlüssen des böhmischen Landtages ein-

## Die Thräne.

Von Hellmut Wille.

In Tausenden von Varianten findet sich die Thräne im Leben des Weibes. Wer die erste Thräne entdeckt, hat nicht minder ein Anrecht auf Unsterblichkeit, als Verthold Schwarz, der für die Kriegsführung unter Männern so Entscheidendes geleistet hat, daß man heute jedem, der im Kampfe der Geister unterliegt, nachsagt, er habe das Pulver nicht erfinden! Und wie das Schießpulver im Laufe der Jahrhunderte, so macht die Thräne im Laufe eines Mädchenlebens eine ganze Entwicklungsreihe durch. Lassen wir die Thräne aus Kindesaugen beiseite, so beginnt eine Untertheilung der Thräne auf ihren Ursprung hin erst an jenem Tage, wo die Fünfzehnjährige die höhere Töchter-schule verläßt und auf die Wangen der Freundin jene heißen Tropfen fallen, in welche sich die Schwärze ewiger Liebe auflösen! Das ist die Thräne der Freundschaft, ein harmloser Anfang, von dem schon nach einem Jahre nur noch die Sage zu berichten weiß. Das Licht des nächsten Tages, jenes Tages, an dem zum erstenmale das junge Herz in goldener Freiheit badet, saugt dies kindische Schmerztröpflein auf, daß seines Daseins keine Spur verbleibt! Wie sollte auch solch' Freundschaftstränlein nicht eintrocknen an der heißen Luft, kein Schüllein mehr

zu sein. Nicht mehr dies näselnde: „Aber Fräulein Bianca — wie oft soll ich Sie zum Ernst ermahnen?“ hören zu müssen, nicht mehr wegen der „noch immer nicht genügend sorgfältigen schriftlichen Arbeiten“ zur Rechenschaft gezogen zu werden, nicht mehr just dann schweigen zu müssen, wenn man so reizende Geschichten zu erzählen weiß — wer, der solche Seligkeit empfunden hat, bezweifelt noch, daß jene Thräne schnell verdampft?

Wochen gehen in's Land; dieser göttliche Sommer, der erste, in dem man überhaupt gelebt hat, ist vorüber, und die älteren Schwestern gehen rüstig an den Empfang seines Nachfolgers, sie bereiten ihre Balltoiletten vor. Wie süßes Aehn zehrt's durch das hoffnungsfelrige Gemüth. Aber Mama ist unbegreiflich. Für Ernestine, für Adele und sogar für Thessa, die eigentlich gar nicht mehr zum Valle gehen sollte (sie war ja schon im Nooember dreißig!) werden neue Kleider gemacht, oder die alten werden „wie neu“ hergerichtet — für sie aber, die doch nun schon fünfzehn Jahre, sieben Monate und vier Tage alt ist, für sie legt man der Schneiderin Stoff zu einem Hauskleide hin — voila tout! Und ein Tag nach dem anderen vergeht, es ist schon Mittwoch, und am Sonnabend ist der Ball, zu dem sie alle Hände voll zu thun haben — es wird Freitag, und in dem Hinterrücken hängt bereits der ganze duftige Staat der

Schwester; hier wird noch eine Schleife, da eine Blume aufgehaucht (Thessa ist ganz besonders penibel) und noch immer scheint man an die Fingste nicht zu denken. Sonnabend früh. Die Handschuhe werden zurechtgelegt; auch heute noch sind überall kleine „Lichter“ auf die Balltöden aufzusetzen; man hat so viel zu thun, daß nicht einmal dem Mittagssmah die übliche Sorgfalt zugewendet wird... ein fürchtbarer, ein schwarzer Verdacht steigt in der Seele der Jüngsten auf... „es ist ja nicht denkbar!“ Da ruft Mama. „Bianca, mein liebes Kind, wir gehen heute Abend aus. Deine Schwestern sind zu einem Valle geladen, und der Vater und ich müssen sie begleiten. Du bleibst also mit der Karoline allein zu Hause...“ hier flimmert es bereits in dem rechten Auge, fast wie eine Thräne, aber es geht vorüber, denn Mama fährt fort: „Du bist ja schon ein hübsch großes, verständiges Mädchen, daß man Dir getrost die Obhut der Wohnung überlassen darf.“ Hier wäre die Thräne doch beinahe in's Rollen gekommen. Es ist aber auch stark! „Ein hübsch großes Mädchen!“ Und doch versteht sich's von selbst, daß man sie zu Hause läßt! Das ist Tyrannie! Aber Bianca ist stolz wie alle Backfische, und so trägt sie es mit fest aufeinander gepreßten Lippen. Sie hilft sogar ihren Geschwistern, sich schmücken. Nur, als sie Thessa fragt: „Wer sieht schöner aus, Adele oder ich?“ da zuckt es wie

nimmt. Die Aufregung, die durch diese Beschlüsse und die bisherige zweideutige Haltung der Regierung eingetreten ist, nimmt immer mehr und mehr zu, die Aufmerksamkeit auch des ganzen Auslandes ist gegenwärtig auf diesen vitalsten Punkt der ganzen österreichischen Politik gerichtet. Hier gilt es also nicht bloß, die formale Verpflichtung des Gesetzes über die Geschäftsordnung zu erfüllen, hier gilt es, im Interesse der Consolidierung des Reiches, im Interesse der Beschwörung neuer großer innerer Kämpfe und Gefahren, endlich eine entschiedene Neuordnung vonseite der Regierung herbeizuführen. Es ist Pflicht der Regierung, im Interesse des Staates dafür zu sorgen, daß dieses ohne ein arg zerrüttete Oesterreich nicht noch weiteren, stärkeren Kämpfen entgegengeführt werde, und wir haben ein Recht, darauf zu dringen, daß die Regierung hier nicht schweige, nicht durch Ausschüfte die Antwort verschiebe, sondern offen und bestimmt, sobald als möglich Antwort gebe, damit man weiß, ob es noch eine kaiserlich staatliche Regierung gibt, die ihre Pflichten dahin auf faßt, die Verfassung als einzig geltendes öffentliches Recht zu proclamieren, oder ob sie schon so weit unter das Joch ihrer parteimäßigen Opportunitätsgründe gegangen ist, um durch eine ausweichende zweideutige oder gar entgegenkommende Erklärung jenem Standpunkte entgegenzukommen, welchen der böhmische Landtag in seinen Beschlüssen vom 9. November eingenommen hat. Die Regierung, die ja oft behauptet hat, daß sie über den Parteien steht und sich gern als eine spezielle Regierung Sr. Majestät proclamiert, diese Regierung ist in dieser Frage mehr verpflichtet als jede andere. Sie hat durch eine Reihe von Concessionen an die nationalen Parteien der Rechten einen Zustand geschaffen, der heute, ich glaube selbst bei ihr, schon einiges Bedenken erregt. Die täglich in ihren Zeitungen, beziehungsweise in den Zeitungen der Mehrheit veröffentlichten Bulletin über das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen des notwendigen Ausgleiches zwischen den einzelnen Fractionen der Mehrheit beweisen auch, daß dieses System bereits an dem Punkte angelangt ist, wo die Maschine jenes parlamentarischen Schachers, dessen Erfindung dem Grafen Taaffe gebührt, an einer besonders bedenklichen Stelle angekommen ist. Mögen aber solche Tauschgeschäfte für die Erfindung des gegenwärtigen Cabinets nöthig sein, mögen sie sich auch bisher auf einem oft niedrigen Niveau bewegt haben, die österreichische Verfassung ist kein Tauschobject zum Zwecke der Erhaltung des Ministeriums, die österreichische Verfassung steht zu hoch, als daß sie als Preis bezahlt werden könnte, um den Grafen Taaffe und seine Collegen auf den Ministerstühlen zu erhalten.“

Und gegen den Schluß seiner Rede sprach

Verachtung neben den allerliebsten Grüchchen... Nun sind sie fort. Bianca hat sich tapfer gehalten bis zu dem Augenblicke, da sie vom Fenster hinab sah auf die davonrollenden Schwefelsterne. Dann sinkt das heiße Köpfchen gegen die Scheibe, die Augen der Kleinen schließen sich und das Haus gegenüber scheint sich wie mit einem Zauberschlage zu verwandeln. Die Bordenwand sinkt und eröffnet den Blick in den lichtersimmernden Tausaal — jetzt tönt erst leise, dann immer mehr und mehr anschwellend, der hinreisende „Schab“-Walzer an ihre gluthrothen, kleinen Ohren... es beginnt sich alles um sie her zu schwingen und zu drehen in buntem Wirbel, bis sich allmählich das Bild verwischt, weil sich das Auge füllt mit Thränen des Weibes! — Zwei Jahre später. Morgen ist Papa's Geburtstag, und Bianca hat die Sparcasse bis auf den Grund geleert, um dem besten aller Väter eine rechte Herzensfreude zu machen. Sie hat einen Lehnstuhlbezug gestickt und eilt jetzt hinaus in eine entlegene Vorstadtgasse, wo selbst sie nach vielem Suchen einen kleinen Tischler gefunden, der ihr das Gestell besonders preiswert liefern soll. Unterwegs malt sie sich Papa's Freude aus. Er hat oft darüber gepöbelte, daß keine seiner Töchter ihn je mit einer schwierigeren Handarbeit erfreute: er erwartet bergleichen gerade von Bianca am aller-

Herr v. Plener folgende Sätze: „Wenn noch die Regierung glauben könnte, sie hätte durch die Politik, die sie in Böhmen befolgt, wenigstens für das übrige Reich einen Erfolg erzielt! Aber blicken Sie einermäßen um sich. Wo ist ein Land in Oesterreich, welches nicht zerissen ist von nationalen Streitigkeiten? Wo ist in Oesterreich überhaupt noch ein Punkt der Ruhe und der Aussicht auf Consolidierung unseres Staates? Dieses Regime ist in seinem Innern gerichtet. Ich will zugeben, daß sich das Ministerium durch seine bisherige Praxis des Geschäftes mit den einzelnen Fractionen erhalten kann, allein der moralische Gehalt des ganzen Systems ist gebrochen. Man kann momentan für eine, zwei, vielleicht noch mehr Sessionen sich erhalten, man kann dieses Ministerium auf seinen Stühlen erhalten, man kann die notwendige Botierung der Steuern durchsetzen, allein das ganze System ist heute erkannt als der innerlich ungesund, den Staat zerlegenden Versuch einer Austheilung der größten Interessen des Reiches aus vorübergehenden parlamentarischen Bequemlichkeits-Rücksichten. Durch diese gegenwärtige Politik ist Oesterreich heute — täuschen wir uns darüber nicht — zum Gegenstande des Mitleids oder auch der Schadenfreude in ganz Europa gemacht. Jeder unbefangene Beobachter der österreichischen Verhältnisse sagt: So schlecht wie gegenwärtig ist in Oesterreich noch nie regiert worden, so innerlich zerrüttet war die Monarchie noch nie, wie jetzt.“

Gestern stellte Ministerpräsident Graf Taaffe in einer polemischen Rede gegen die oben besprochenen Ausführungen Plener's die Verantwortung der Interpellation für eine der nächsten Sitzungen in Aussicht. Der nach einer gelungenen Replik Plener's von einem Abgeordneten der Rechten beantragte Schluß der Debatte wurde mit 131 gegen 126 Stimmen, also mit einer Majorität von nur fünf Stimmen angenommen.

### Der galizische Wagen.

Wien, 11. December.

„Die Kirche hat einen guten Wagen“, sagt Altmeister Goethe; sie hätte ganze Länder aufgezehrt und doch kein Wagenrücken davon bekommen. Goethe hat den galizischen Wagen nicht gekannt. Das Gesamtvermögen ganz Oesterreichs hätte dort Platz, und dieser Wagen würde sich daran „doch nicht überessen.“ Die Spiritussteuer, welche in ganz Oesterreich hart empfunden wird, trägt den Galizianer, oder, wie sie von unferen Panislawisten neuestens genannt werden, den „Nothreußen“, durch 23 Jahre

wenigsten — um so größer wird die Ueberlastung sein. So trippelt die junge Dame eilig ihres Weges. Heute kann kein Schausenster sie reizen. Sie bleibt nicht einmal dort vor der Kirchenthür stehen, wo man doch eine Braut zu erwarten scheint — sie hat nicht einen Augenblick Zeit! Sieht sie doch gar nicht, wie trift es von Schritt zu Schritt um sie her wird. Immer höher die Häuser, immer schmaler die Fenster, immer schlechter die Luft. Statt der großen Spiegelscheiben im Innern der Stadt halbhöhere Partierewohnungen, die einen traurigen Anblick gewähren. Wenn es noch Werkstätten sind, ist's zu ertragen; eine Schlosserei kann am Ende nicht mit Zillgarbinen garniert sein. Aber diese unsauberen Quartiere — vorüber! Endlich jener Häuserkoloß dort ist das Ziel ihrer Wanderung. Durch den ersten und zweiten Hof muß sie sich zwischen Wagen und Brettern den Weg suchen. Im hintersten Quergebäude, dort oben im vierten Stock, wohnt der Tischler. Bianca schöpft tief Athem — es gehört doch Muth dazu, sich hier hinaus zu wagen. Nun eilt sie die beschmutzten Steintreppen hinauf; auf dem Plateau des dritten Stockwerkes muß sie Halt machen, um sich zu verschauen. Wie sie nun da am Fenster lehnt, dringt es plötzlich herab wie laises Wimmern — jeder der langgezogenen Zammerlaute schneidet

eine Million, also im Ganzen 23 Millionen. Da, weiters bei der Ablösung der Propination, welche sich für die galizischen Propinations-Eigentümer so überaus vortheilhaft erweist, für die Staatsgüter in Galizien von der Propinations-Entschädigung fast zwei Millionen entfallen, so will die Schladta auch diese zwei Millionen nicht fahren lassen. Diese zwei Millionen sollen nicht, wie das Ergebnis des früheren Propinationsrechtes, in den Staatsfädel fließen, sondern in Galizien bleiben und, wie die Regierung beantragt, „zum Ankaufe von unbeweglichem Gute für das „Aerar“ verwendet werden“, d. h. die Regierung kamt um diesen Betrag in Galizien Grund und Boden kaufen, welchen sie will, wo wenn sie will, um wie viel sie will. Der Antrag der Regierung wurde im Budget-Ausschusse angenommen, obwohl die deutsche Opposition verlangt hatte, daß der Betrag in den Staatshaushalt eingestellt und wegen Verwendung desselben eine eigene Gesetzesvorlage eingebracht werde.

Die Abschreibung der 75-Millionen-Grundentlastungsschuld Galiziens an das Reich ist eine lebende Forderung der Polen. Was an Bahnbauten, siehe insbesondere Transversalbahn, an Vorauslagen für Flußregulierung in den letzten zehn Jahren bereits für Galizien geleistet worden, ist bekannt. In den Forderungen des Polenclubs ist neuestens noch eine Million für galizische Sonderwege aufgetaucht. Die Polen müßen ihre vortheilhafte Stellung im Reiche und im eisernen Ring auf das Rücksichtsloseste aus. Die Frage ist nur: Wofür alles das? Ein Scherz gibt darüber Auskunst. Als unlangst, so wird erzählt, ein Abgeordneter des Westens einem galizischen Abgeordneten gegenüber seinen Unwillen über die maßlosen Forderungen der Polen äußerte und daran die Frage knüpfte, welchen Grund Oesterreich denn eigentlich habe, die Polen bei jeder Gelegenheit so reich zu bedenken, äußerte der Schlachzig: „Ja, wollt Ihr denn, daß wir Euch umsonst regieren sollen?“

Es ist ein föderalistisches, oder wenn man will, autonomistisches Begehren, daß die einzelnen Königreiche und Länder nur ein Bestimmtes an das Reich abliefern und das Uebrige für sich selbst behalten. Dergleichen findet in Bundesländern statt. Die Finanzverwaltung in jedem derselben ist selbstständig, und jedes Land führt nur seinen „Matrikularbeitrag“ an den Bund ab. Etwas Aehnliches schwebt dem böhmischen Landtage vor, in welchem während der jüngsten Session geklagt wurde, daß alles Geld nach Wien abgeführt werde, daß dort alle Ueberüberschüsse verschwänden. Böhmen ist indes ein Land, welches thatsächlich Ueberüberschüsse liefert. Wenn aber Galizien, welches nicht einmal die Selbstkosten aufbringt, fort und fort vom Reiche Millionen fordert und deren auch viele erhält,

ihre in die Seele... es ist die Stimme einer Frau — Bianca kann nicht gegen die magische Gewalt ankämpfen, die sie antreibt, den Klagen tönen nachzugehen. Sie ist längst an des Tischlers Thür vorüber, und noch immer will der lange Gang kein Ende nehmen, und noch immer durchschneidet das jetzt heftiger werdende Schmerzgeschrei den dumpfen Lärm, der da aus zwanzig Thüren dringt. Plötzlich verstummt das herzerreißende Weinen. Bianca steht rathlos auf dem endlosen, halb dunklen Corridor. Schon will sie an die nächste Thür klopfen, da schlägt es wieder an ihr Ohr: „O weh! O weh! Hilfe! Hilfe!“ Nichts rührt sich in dem Gange. Erbarmungslos hämmert hier ein Schuhmacher weiter, und das wüste, rothe Gezänk, das dort aus einer halb offenstehenden Küchentür sich hören läßt, wird nicht für eine Secunde unterbrochen durch das verzweifelte Hilfesuchen einer Unglücklichen. Jetzt hat Bianca die Thür gefunden — beherzt drückt sie die Klinke nieder, und nun sieht sie in einem Raum, dessen Luft allein sie mit Ekel erfüllen würde, wenn nicht doch sofort ein anderes Gefühl die Oberhand gewänne. Auf elendem Lager, mit Lumpen nothdürftig bedekt, windet sich dort eine Frau in unaussprechlichem Jammer: eine junge Arbeiterwitwe in Wehen. Und wieder verschwindet ihr die Umgebung vor dem Schimmer

den Grundsatz aufstellt, daß ein vom Lande kommendes Geld, wie die zwei Millionen Proportions-Entschädigung, auch für das Land und im Lande verwendet werden müssen, so ist dies eine Annäherung, die schon über das „Föderalistische“ oder „Autonomistische“ weit hinausgeht. Wir hätten am Ende nichts dagegen, daß die Polen alles behalten, was sie aufbringen, wenn sie nur auch alles aufbringen wollten, was sie brauchen, und wenn sie es vor allem bleiben lassen wollten, uns zu regieren!

### Rundschau.

Ueber die bevorstehende Beantwortung der Interpellation Plener) erzählt die „Bohemia“ von unterrichteter Seite, die Antwort des Grafen Taaffe werde ausführen, die Regierung habe stets an den Staatsgrundgesetzen festgehalten und sei für Enunciationen einzelner Parteien nicht verantwortlich. Eine selbständige staatsrechtliche Individualität Böhmens widerstreite den bestehenden Gesetzen, welche die Regierung schützen wolle. Die Krönung sei ein historisch begründetes Reservatrecht der Krone, der allein die Entscheidung darüber zustehe.

[Die Einigkeit der Reichsraths-Majorität.] Gegenüber den Meldungen slavischer Blätter, nach welchen sich die Rechte wieder vollständig geeinigt habe, versichern clerical-Abgeordnete, und auch im „Graz'er Volksblatt“ war es gestern zwischen den Zeilen zu lesen, daß die betreffenden Bulletsins vollständig wertlos seien, weil die Regierung sich bis jetzt jeder Forderung seitens der Führer der Rechten gegenüber ablehnend verhält. Die armen Tschechen sind ganz Gluth und Thränenquecher, die Clericalen kalt wie — Gletscher.

[Das Abgeordnetenhaus] wird nächsten Mittwoch seine letzte Sitzung vor Weisnachten abhalten und dann vertagt werden.

[Der Strafgesetzkassenschuß des Abgeordnetenhaus] verhandelte letzten Dienstag über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Justizminister Graf Schönborn erklärte, seinen Grund zu haben, von den bezüglichen Ansichten seines Amtsvorgängers principiell abzuweichen, d. h. im Principe anzuerkennen, daß dem unschuldig Verurtheilten eine billige Vergütung vom Staate zu geben sei. Sollte aber das Herrenhaus bei seinem früheren Beschlusse verharren, so würde es vielleicht im Interesse der Sache liegen, wenigstens irgend einer Instanz es zu übertragen, im einzelnen Falle eine Entschädigung auszusprechen zu können, was auch das Herrenhaus angestrebt zu haben scheint. Der Gesetzentwurf wurde angenommen.

eines Thränenstromes — Bianca weint die Thräne des Mitleids. Sie hilft mit vollen Händen. Der Fischer wird gerufen, das für den Stuhl bestimmte Geld ihm auszufolgen, damit das Nöthigste für die Nothleidende besorgt werde. „Ich komme noch einmal! Sorgen Sie nur inzwischen für die Arme! Papa soll Ihnen alles vergelten!“ Und während hinter dem Engel her die Thräne der Dankbarkeit quillt, fliegt Bianca zu ihrem Vater, um ihm das so ängstlich gehütete Geheimniß von dem Geburtstagsfestel zu enthüllen und ihn hinauszuführen an das Lager der Verlassenen. Was sie angeregt, fährt der großherzige Papa zu Ende. Noch mehr: er spricht kein Wort über den ganzen Vorfall. Er bestellt heimlich das Stuhlgeld, weiß sich schlau die fertige Handarbeit seiner Tochter zu verschaffen und läßt sich den Stuhl „aufbauen“, als hätte er keine Ahnung davon. Nur wie er seiner Tochter die Hand reicht, um sich zu bedanken, und wie er die kleinen Fingerringen Bianca's besonders fest und warm umspannt und sie herzlich schüttelt und ihr groß und voll in's Auge blickt, als wollte er ein Lob aussprechen, für das es keine Worte gibt, da zwinkert er mit dem Auge, das sich feucht gefüllt, und da perlt auch in der Wimper seines Kindes verstoßen eine Thräne stolzer Befriedigung.

Der Wagen hält vor dem Hause und eilig,

[Das ungarische Abgeordnetenhaus] ist bis 11. Jänner vertagt worden.

[Die serbische Regierung] hat am letzten Montag den mit der Anglo-Oesterreichischen Bank abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Verpachtung des Salzmanopols aufgehoben und das Salzmanopol in die Staatsregie übernommen. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Maßregel hat eine Revision der Salzmagazine gegeben, bei welcher mehrere Mängelstände constatirt wurden, u. zw.: 1. War in einzelnen Magazinen weniger Salz vorhanden, als vertragsmäßig aufgestapelt sein soll; 2. entsprach die Salzqualität im Allgemeinen nicht den Vertragsbedingungen, weil vielfach minderwertiges rumänisches Salz vorgefunden wurde; 3. waren in einzelnen Magazinen unrichtige Wägevorrückungen im Gebrauche. Das Recht der serbischen Regierung, den Vertrag aufzulösen, steht unzweifelhaft fest, und fraglich ist nur noch die Art, wie die Anglobank für ihre an den Staat übergehenden Investitionen entschädigt werden soll. Darüber werden die weiteren Verhandlungen der beteiligten Factoren entscheiden. — Die Judenblätter treten natürlich sehr lebhaft für die Anglobank ein, und sie wünschen nichts Besseres, als daß die Regierung zugunsten derselben interveniere. Hoffentlich wird es sich die Regierung zweimal überlegen, ehe sie in dieser Sache Schritte thut, zumal es ja feststeht, daß uns in Serbien nichts so geschadet hat, als das Treiben mehrerer Banken, welche Serbien wie eine mickende Kuh behandelt haben.

[An dem Untergange der deutschen Expedition], welche unter der Führung Dr. Peters' zur Rettung Emin Pascha's ausgesendet war, ist nun nicht mehr zu zweifeln. Peters und alle seine Leute sind den Speeren der Somanis erlegen, und auch die Nachricht, daß Lieutenant Tiebemann dem Gemekel entronnen sei, wird nunmehr als sehr unwahrscheinlich bezeichnet.

[Die Italiener in Afrika.] Italien hat mit dem Sultan von Aussa einen Vertrag abgeschlossen, dessen Spitze sich hauptsächlich gegen Frankreich richtet. Wenn nämlich irgend ein Theil des Sultanats von einer fremden Macht beansprucht werden sollte, so hat sich der Sultan als unter dem Schutze Italiens stehend zu erklären und dies durch Heben der italienischen Fahne zu zeigen. Das Gebiet von Aussa bildet aber das Hinterland jenes Küstenstriches am Golfe von Ader, welchen die Franzosen in Besitz genommen haben und welcher hauptsächlich die weite und tiefeingeschnittene Meeresbucht von Ledjura umschließt. In dieser

strahlend in Glückseligkeit, springt Er aus dem geöffneten Schlage — Er, dem sie folgen will für's Leben. Die Mutter schließt noch einmal die Arme um ihre Jüngste, die heute das Haus verläßt, und wie er nun, festlich schön und glückberauscht, vor sie hintritt, um sie aus den Händen der Eltern zu empfangen, da wird ihr eng um's Herz — sie weint. Es ist das erste Wehe, dem diese Scheidens Thräne rinnt.

Vorüber ist die erste Schmerzensstunde. Auf seinen Armen bringt ihr der geliebte Mann das kleine, roßige Wesen, dem sie soeben das Leben geschenkt; sie küßt es, und auf die zarten Wangen des Neugeborenen fällt leise eine Thräne, die sie im Mutterglück vergossen. — Wieder geht ein Jahr in's Land, und nicht immer war der Himmel wolkenlos. Welch' ein entsetzlicher Abend, da sie mit ihrem Manne in der Oper war und zu sehen glaubte, wie die lang gehegte, die traurige Verlobung, ihr Mann liebe sie nicht mehr, zur Thatsache wurde. Wenn man so mit einer Dame spricht, die man früher gekannt, wie es's an diesem Abend that, dann ist einem die Frau gleichgiltig geworden. Sie sah nicht mehr nach der Bühne — was kümmert sie „Romeo und Julia“? Für sie ist das hohe Lied der Liebe längst verklungen! Und wie nun ihr Gemahl, harmlos, als ob nichts vorgefallen, ihren Arm nimmt und sie nach Haus geleitet, wie er dann sich zum Nachtmahl neben sie setzt

landete vor einigen Monaten der freie Kosak Michinow, um seinen abenteuerlichen Zug nach Abyssinien zu unternehmen, ein Versuch, dem durch die Franzosen selbst das Ende bereitet wurde.

### Locales und Provinciales.

Cilli, 14. December.

[H. v. Wretschko] ist, wie wir zu unserem Leidwesen erfahren, erkrankt. Es ist wohl unnöthig, unseren Pfarrvorstand zu versichern, daß die deutsche Bevölkerung Cilli's den innigsten Antheil nimmt, und daß man allseitig auf eine recht baldige Genesung hofft.

[Sanctioniert] wurde der Beschluß des steiermärkischen Landtages vom 23. October, betreffend die der Stadtgemeinde Cilli ertheilte Bewilligung zur Einhebung der Abgabe von jedem im Gemeindegebiete der Hauszinssteuer unterliegenden Objecte.

[Verein „Südmart.“] In der Ausschussung am 7. d. M. wurden, wie uns die Vereinsleitung mittheilt, zumeist Verwaltungsangelegenheiten besprochen und erledigt. Johann Janotta wurde zum Stellvertreter des Zahlmeisters erwählt. Außerdem wurde über die Bildung von Ortsgruppen gesprochen, und es stellte sich heraus, daß diese in recht erfreulicher Weise vorschreiten. Ferner wurde beschlossen, eine Anzahl angesehener Männer außerhalb der Steiermark um die Uebernahme von Vertrauensmännerstellen zu ersuchen. Der Gutsbesitzer Freiherr von Bistor aus St. Egydi bei Spielfeld berichtete über die nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse in jenen Gegenden und machte Vorschläge über die Art und Weise der Thätigkeit, die der Verein dort zu entwickeln hätte. Inbetreff eines eingelangten Gesuches um den Ankauf eines Hauses in einer südsteirischen Stadt wurde beschlossen, nähere Erkundigungen einzuziehen.

[Das berühmte Udel-Quartett aus Wien] wird am 25. d. M., abends halb acht Uhr, im Casino saale in Cilli concertieren, soferne sich der Kartenverkauf derart gestaltet, daß bis zum 22. d. M. der materielle Erfolg gesichert erscheint. Der Tag ist, wir geben dies zu, nicht glücklich gewählt; doch läßt sich die Sache nicht anders machen, und wir glauben deshalb, unser Publicum trotzdem und mit besonderem Nachdrucke auf diese Veranstaltung aufmerksam machen zu dürfen. Uebrigens wird sich wahrscheinlich ohnehin niemand, der es halbwegs vermag, die Gelegenheit entgehen lassen, das Quartett und seine heitere Kunst kennen zu lernen. Einem uns vorliegenden Briefe des Herrn Udel entnehmen wir folgende Zeilen: „Es wird

— der Abscheuliche! — und das Gespräch gar mit den Worten: „Eine reizende Frau, die Doctorin!“ eröffnet, da schleudert sie die Serviette weit von sich und entzieht sich der heuchlerischen Umarmung, die er in diesem Augenblicke magt . . . Da entfesselt sich der ganze Schmerz der Verathenen! „Rühre mich nicht an!“ schließt sie hervor, „ich mag Dich nicht mehr sehen!“ Und das vermag sie auch gar nicht mehr zu thun, denn in ihren Augen stehen Thränen, die unaufhaltsam weiterfluten — Thränen der Eifersucht!

Aber diese Wolken sind wie andere Wolken auch: aus Nebel gebildet. Der Sonnenstrahl der Wahrheit theilt sie, und wieder leuchtet klares Blau über dem Haupte der jungen Frau. Bis zu dem Tage, da sie die kleine Dora hinaus-trugen. Da hatte es lange, lange gedauert, bis die erlösende Thräne quillen wollte. Und nun rannen sie dichter und dichter himab über die Wangen, bis endlich Arnold, der Verstorbene vierjähriger Bruder, sich an den Schoß der Mutter schmiegte und in kindlichem Ueberstand fragte: „Muß ich denn nun auch gleich sterben, Mama?“ Da versiegte der Thränenquell allmählig, und der letzte Tropfen, der in den Lidern hängen blieb, es war die Thräne des Todes, der Ergebung.

Wohl hatte sie noch oft und viel geweint in ihrem ferneren Leben, aber nur ein einziges

sich ohne Zweifel schon in den ersten drei, vier Tagen nach Bekanntmachung entscheiden, ob sich das Publicum für das Concert interessiert, so daß eine Absage immer noch stattfinden kann. Ihre Stadt wäre in diesem Falle der erste Ort, wo das Uebel-Quartett seit seinem zehnjährigen Bestehen wegen Mangels an Beteiligen ein Concert ablagen müßte.

Der **Regelbahn-Club** in Steinbrück veranstaltet heute abends in den Restaurations-Sälen des Bahnhofes eine Unterhaltung, deren Programm die Pöse „Plegmaticus“ von Benedix, das Lustspiel „English Lessons“ von Richard Voß, ein Violin-Quartett und Declamationen aufweist. Den Vorträgen folgt ein Kränzchen. Das Reinertragnis des Vergnügens-Abends wird armen Schulkindern gewidmet.

[Aus St. Egydi W. B.] veröffentlicht das „Graz'er Volksblatt“ folgende Berichtigung: „Es ist unwar, daß sich in der Pfarre St. Egydi in Windisch-Büheln nur wenige deutsche Familien befinden. Nach der im Jahre 1880 vorgenommenen Volkszählung befinden sich in den nach Egydi eingepfarrten Gemeinden Dobrenz, St. Egydi, Grabin, Birknitz, Zierberg und Zellnitz 571 Deutsche; die amtlichen Ausweise hierüber kann jedermann bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Warburg einsehen. — In Würdigung dieses Umstandes hat auch Sr. F. B. Gnaden der verstorbenen Herr Fürstbischof Dr. Max Stejnschneegg auf eine von mir im Vereine mit Herrn Adolf Ritter von Dorffeld gestellte Bitte und in einem eigenhändig geschriebenen Briefe die Mittheilung zukommen lassen, daß er die Anordnung getroffen habe, daß in St. Egydi von nun an allmonatlich auch deutsch gepredigt werde, wie es übrigens bis vor heiläufig zehn Jahren auch der Fall war. Dieses Schreiben bin ich bereit, der löblichen Redaction auf Wunsch sofort zur Einsicht einzuliefern. Es bedarf also keines Kampfes mehr, um die Nothwendigkeit einer deutschen Predigt darzutun; der verlorbene Kirchenfürst hat bereits entschieden. Nach diesen Beweisen von der Wahrheitsliebe Ihres angehlich so gut unterrichteten Correspondenten glaube ich, von der Verpflichtung, den weiteren in der betreffenden Correspondenz enthaltenen abernern Tratsch Berichtigungen zu sollen, entbunden zu sein. Achtungsvoll Egon Baron v. Bistof.“

[Lehrmittel-Revision.] Es ist also Thatsache, daß für Steiermark eine Revision der Lehrmittel angeordnet wurde. Den Anlaß dazu soll die von Herrn Schütz im Landtage hinterbrachte Geschichte mit den preussischen Wandtafeln gegeben haben, die infolge des Verschens eines deutschen Buchhändlers in eine Volksschule gerathen sind.

[Zur Bekämpfung der Peronospora] dient bekanntlich eine Auflösung von Kupfervitriol, oder eine Mischung von Kupfervitriol mit Kali, oder pulverisiertes Kupfervitriol. Noch im vergangenen Jahre kostete der Kupfervitriol 40 fl. per Metrecenmer; heuer stieg

Mal waren es Thränen, die nie wieder trocken wollten, nie und nimmermehr! Das war an jenem furchtbaren Novembertage, an dem sie vom Fenster aus dem Sarge ihres Mannes mit gebrochenen Blicken folgte — man wollte sie nicht mit hinausnehmen nach dem Friedhofe, weil man ein zweites Unglück fürchtete. Da starzte sie nun dem düstern Zuge nach, und als er in der Ferne um eine Ecke gebogen war und alles vorüber und kein Zweifel mehr blieb an dieser Trennung auf Nimmerwiedersehen; als sie fundentlang in sich verfunken gefesselt hatte und dann, wie aus graulichem Traum erwachte; als sie vergeblich versuchte, es abzuschütteln, und dann ihr Blick auf den Knaben fiel, der, in Schwarz gekleidet und von all' der Aufregung übermannt, in Schummer gelunken war, da rieselte es wieder heiß herab über ihre blaffen Wangen, und immer von Neuem flossen ihre Thränen.

Aber auch diesmal war die Zeit eine gütige Trösterin, und heute lächelt die Glückselige unter Thränen, wenn der Enkel mit ihren weißen Locken spielt.

der Preis auf 80 fl., und zuletzt war das Mineral gar nicht mehr zu haben. Um nun die möglichst billige Beschaffung dieses zur Bekämpfung der Peronospora unumgänglich notwendigen Mittels zu ermöglichen, hat der Abg. Graf Coronini im Abgeordnetenhaus den dringlichen Antrag eingebracht, daß die zollfreie Einfuhr des Kupfervitriols zu gestatten sei. Das Haus gieng auf den Antrag ein und wies ihn dem Zollausschusse zu.

[An der Grazer Universität] fand am Mittwoch eine Demonstration gegen den aus Innsbruck dahin berufenen Professor der Anatomie, Dr. Moriz Holl, statt. Der Professor wurde bei seinem Erscheinen im Hörsaal mit Percat-Rufen empfangen und mußte den Saal verlassen.

[Der „Verein deutscher Studenten aus Böhmen“ in Graz] wurde wegen Ueberschreitung der Statuten von der Statthalterei aufgelöst. Den Anlaß zu dieser Maßregel hat die Thatsache gegeben, daß im Vereinslocale die Bildnisse der deutschen Kaiser Wilhelm II. und Friedrich III., ferner Bismarck's, Moltke's und des Denkmals auf dem Niederwalde als Wandschmuck angebracht waren. Vorgesetern brachten im Abgeordnetenhaus die Abg. Dr. Derschatta und Genossen in dieser Angelegenheit eine Anfrage ein, in welcher es unter anderem hieß:

„Wird berücksichtigt, daß die beanstandeten Bilder keineswegs den einzigen Schmuck des Vereinslocals bilden, sondern daß sich in demselben noch eine ganze Reihe anderer Bilder, so jene Kaiser Josef's II., der Dichter Schöffel und Umland u. s. f. befinden, so stellt sich die Auflösung des Vereines als ein geistlich unbedingt ungerechtfertigter Vorgang, als ein höchst willkürlicher und zudem nicht sehr politischer Act der betreffenden politischen Behörde dar, der seine eigenhümliche Beleuchtung noch durch die weitere Thatsache erhält, daß gerade eben dieselben Bilder vor einiger Zeit in Verwahrung der k. k. Polizei-Direction Graz sich befanden und von derselben, nachdem die eingeleiteten Erhebungen sich als erfolglos erwiesen hatten, an den Verein zur freien Verwendung wieder ausgefolgt worden waren. Es scheint demgemäß, daß das gegenwärtige Vorgehen nicht so sehr bereinigende Initiative der k. k. Statthalterei in Graz entsprungen, sondern auf eine Einflußnahme von höherer Stelle zurückzuführen sei, und es ergibt sich im Zusammenhalte mit dem Vorgehen der politischen Behörde in Böhmen die Schlussfolgerung, daß die Regierung heute jede wie immer geartete Aeußerung nationalen Stammes-Bewußtseins seitens der Deutschen durch einfache Gewalt-Acten niederzuhalten gewillt sei. Die Geseftigten fühlen sich daher verpflichtet, an den Herrn Minister-Präsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern die Anfrage zu stellen: Ist Se. Excellenz ebenfalls der Anschauung, daß die Verwendung der Bildnisse der deutschen Kaiser Wilhelm II. und Friedrich III., dann des Reichskanzlers Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke als Wandschmuck eines Vereinslocals oder die Anbringung eines Bildnisses des Niederwald-Denkmal's eine politische Demonstration in sich schließt, welche die Auflösung eines Vereines zu rechtfertigen geeignet sei? Wenn ja, wie vermag Se. Excellenz diese Auffassung mit den bestehenden Gesehen, vor allem mit dem Bestehen des deutsch-österreichischen Bündnisses in Einklang zu bringen? Wenn nein, ist Se. Excellenz gewillt, durch entsprechende Weisungen ähnliche Vorgänge für die Zukunft unmöglich machen?“

[Evidenz der in der Ersatzreserve stehenden Seelsorgepriester.] Die in der Evidenz der Ersatzreserve stehenden wehrpflichtigen ausgeweihten Priester und angestell-

ten Seelsorger haben nach den Durchführungsvorschriften zum Wehrgesetz bis zur Vollstreckung ihrer zwölfjährigen Dienstpflicht jährlich im Monate December bei ihrer zuständigen politischen Bezirksbehörde nachzuweisen, daß sie sich noch in ihrem priesterlichen und seelsorglichen Verhältnissen befinden. Dieser Nachweis ist durch ein Zeugnis des Diöcesan-Bischofes zu erbringen.

[Ueber die Barbara-Feier in Sagor] wird uns nachträglich von dort berichtet: „Am 1. d. M. fand in der Werksrestauration die Barbara-Feier statt, deren Verlauf dem Actionscomité zur großen Ehre gereicht und wünschen läßt, daß es uns bald wieder einen so genussreichen Abend bereiten möchte. Besondere Verdienste um das Fest erwarb sich ein Quartett, welches Koschatsche, sowie Schmölzer'sche Biergeänge und den Schützenmarsch von Becker sehr exact vortrug und großen Beifall erlang. Doch zeigten sich die Sänger auch sonst als tüchtige Jünger der edlen Musica. Die Herren Blhak und Cerin brachten ein Violin-Duo von Veriot mit anerkanntemwertheit Geseläufigkeit zu Gehör, und außerdem spielte ersterer die Balletscene von Veriot, welche Herr Adolf Michelits wirkungsvoll accompagnierte. Herr Heinrich erkreute uns durch den Vortrag einiger Zitzepiöden, wobei er sich als Meister seines Instrumentes zeigte, und der Baritonist des Quartettes sang darauf Schubert's „Prometheus“ und Schumann's „Die beiden Grenadiere“, welche letzteres auf Verlangen wiederholt wurde. Die Schlussnummer des musikalischen Heiles und zugleich des Abends Glanznummer bildeten Couplets, welche Herr Hamböck aus Wien mit großer Berve vortrug. Nicht endemollender Beifall folgte seinem Vortrag und immer wieder mußte der lieb-würdige Gast Neues zum Besten geben. An den musikalischen Theil des Abends schloß sich ein animirtes Tanzkränzchen, welches bis zum grauenenden Morgen wahrte. Kein Wunder auch, denn die reizenden Damen Sagors waren so unermüdetlich, daß auch die weniger tanztrohen Herren den einschmeichelnden Klängen Strauß'scher Musik nicht widerstehen konnten. In Vertretung des Herrn Werksdirectors Brücknigg, der durch Unwohlsein verhindert war, dem schönen Feste beizuwohnen, begrüßte Herr Ingenieur Schüller die zahlreich erschienenen Gäste in kurzer, schwungvoller Ansprache, in welcher er das freundschaftliche Einvernehmen mit der naheliegenden Gewerkschaft Littai, welche Vertreter entsandt hatte, besonders betonte. Wir hoffen, daß das rührige Comité keine Mühe scheuen wird, um durch Veranstaltung weiterer fröhlicher Abende den geselligen Geist in Sagor rege zu erhalten und bringen demselben daraufhin ein kräftiges „Glück auf!“

[Ertrunken.] Am letzten Dienstag gieng der Grundbesizer Mathias Hergsoseg in Wurmberg fischen. Sein fünfjähriges Töchterlein eilte dem Vater nach, doch auf dem Steg über den dortigen Bach glitt es aus, fiel in den Bach und fand darin seinen Tod.

## Theater, Kunst, Literatur.

### Gillier Stadttheater.

Erster Act: Eva, die Titelheldin der neuesten Bühnendichtung von Richard Voß, ist die Tochter des Grafen Düren, und an Elmar, einen jungen Ledemann von gräflichem Stamme, verlobt. Kaum der Zuschauer dies erfahren, beginnt das Mädchen mit dem Bräutigam zu zanken, man schmolzt, in dieser Stimmung setzt sich Eva mit dem Fabrikanten Hartwig an ein einsames Tischchen, um sich von dem Manne die angenehmsten Dinge sagen zu lassen. Hartwig ist übrigens reichschaffen, und deshalb muß er — natürlich! — von bäuerlicher Herkunft sein. Graf Düren hat eine schwindelhafte Actien-Gesellschaft gegründet, und bevor der Worhang zum erstenmale fällt, ist die Gesellschaft mit einem Deficit von zwei Millionen zusammengebrochen. Die lebhaften Auseinandersetzungen, welche dieses Ereignis herbeiführt, bringen Eva dazu, daß dem Grafen Elmar gegebene

Cheversprechen zurückzuziehen, und veranlassen ihren Vater, sich eine Angel durch den Kopf zu jagen.

Zweiter Act: Eva ist die Gattin Hartwig's, Mutter eines blühenden Kindes, und alle Bedingungen dauerhaften Glückes scheinen gegeben. Die Schwiegermutter Eva's will an die Dauer des Glückes freilich nicht glauben, sie läßt die junge Frau diesen Unglauben auch fühlen, und in der That erweist sich die Ahnung der Schwiegermutter als sehr zutreffend. Unerpöcklich kommt nämlich Graf Olimar herein, geschneit, und ehe eine Viertelstunde verflissen, ist Eva die Geliebte ihres einstigen Bräutigams.

Dritter Act: Eva benützt die erste Gelegenheit, um ihrem Gatten zu erklären, daß sie ihm nicht im Geringsten zugehörig sei, daß sie sich nur aus Mitleid habe von ihm ehelichen lassen, und daß sie Olimar liebe. Es bleibt dem armen betrogenen Gatten nichts übrig, als „weg a nüberwindlicher gegenseitiger Abneigung“ in die Scheidung zu willigen.

Vierter Act: Eva wohnt bei Olimar. Sie glaubt sich von ihm noch immer geliebt, während er ihrer bereits überdrüssig ist, und sie schmeichelt sich, nachdem die Scheidung von dem Gatten gesetzlich anerkannt worden, von Olimar zum Altare geführt zu werden, während der letztere sich bereits mit dem Gedanken trägt, die Geliebte abzuschütteln. Ihre Vorgängerin bei Olimar, Fräulein Loinette, gibt ihr hinsichtlich des Charakters des jungen Grafen erschöpfende Aufklärungen, und um diese zu erhärten, zieht sie einen Revolver hervor, der sie — wenn wir recht verstanden haben — aus der unerträglichen Gegenwart in eine bessere Zukunft befördern soll. Durch die Mittheilungen des Mädchens auf das Höchste erregt, stellt Eva den Grafen, der eben zurecht kommt, vor die entscheidende Frage, ob er sie ehelichen werde oder nicht, und als der junge Mann ziemlich unerblickt Nein sagt, schießt sie ihn mit dem Revolver Loinettes über den Haufen.

Fünfter Act: Eva hat eine dreijährige Gefängnisstrafe abgeübt, die nächste Stunde öffnet ihren Kerker. Freunde und Freundinnen kommen sie begrüßen, auch Hartwig kommt, denn er ist ausgeföhnt — ja, ausgeföhnt! — und er will Eva wieder als Gattin bei sich aufnehmen. Um das Unfassbare dieser Veröhnung indeßen doch nicht zur Thatsache werden zu lassen, wird die Unglückliche von dem Autor zum Tode durch den Herzschlag verurtheilt, und das Urtheil wird sofort vollzogen.

Der Leser wird es uns nach dieser kurzen Wiedergabe der Handlung des blutrünstigen Schauspielers ohne Zweifel glauben, daß sich in dem ganzen Stücke nicht eine einzige erquickliche und erfreuliche Scene vorfindet. Und das soll lauern, erheben, begeistern! Das deutsche Theater in Berlin, welches dazu ausersehen war, der Centralpunkt der deutschen Schauspielkunst zu werden, muß tief, sehr tief gesunken sein, daß es ein Nachwerk auf die Bretter zu bringen vermochte, welches mit den verwerflichsten Instinzen und dem der Tantiemen-Hunger wie ein Werkmal auf die Stirne gebrannt ist. Man werde uns nicht ein, daß das Drama nur Vorlommnisse enthalte, welche dem Alltagsleben entnommen sind. Das ist es ja eben. So wenig der Maler alles darstellen darf, was er sieht, so wenig der Romancier alles erzählen darf, was er erfährt, ebensowenig darf der Dramatiker alles wiedergeben, was sich zuträgt. Die Lehre vom Schönen zieht dem Künstler sehr bestimmte Grenzen, und wie man sich von Zola seine Romane nur unter vier Augen erzählen läßt, und wie es Dinge gibt, die man nur unter vier Augen bespricht, so findet der Bühnendichter für seine Kunst, nach der einen Seite hin, dort eine Grenze, wo der Zuschauer entweder für den Darsteller, oder wo im Publicum Gines für das Andere erlöschen muß. Indem wir uns weitere Ausführungen erlassen, wollen wir nur noch erwähnen, daß auch die Aufführung des Dramas nicht ganz befriedigen konnte. Fräulein Vöhl, die Darstellerin der Titelheldin, ist zwar eine gewinnende Erscheinung, und sie besitzt ein angenehmes Organ; aber dieses Organ scheint

uns für tragische Rollen nicht biegsam und kräftig genug, und wenn der befundene Mangel an Wärme nicht etwa darauf zurückzuführen ist, daß sich die Dame gerade für dieses Schauspiel nicht zu erwärmen vermochte, dann dürfte sie sich wohl mehr für das Conversationsstück als für tragische Partien eignen. Den Hartwig spielte Herr Verntthal, dem wir immer gerne begnügen, die Schwiegermutter wurde von Fräulein Parth recht anschaulich dargestellt, Frau Verntthal spielte eine Art komische Alte zwar etwas laut, aber ziemlich ergötzlich, und Fräulein Stella fand sich mit der unangenehmen Rolle der Loinette möglichst gut ab.

„Die weiße Rose“; nach einer Klosterlage aus Arnoldsstein von Ernst Raucher; Klagenfurt bei Ferdinand von Kleinmayr. Troch des tragischen Ausganges ist dieses aus sechs Gesängen bestehende Epos zart und anmuthig, denn es spricht aus demselben das tiefe Gemüth des bekannnten kärnthner Sängers.

„Die lilienweiße Stirn unquollen  
Von braunem, reichem Lockenhaar,  
Aus Augen blühend, seelenoolen,  
Die wie ein Alpensee so klar,  
Halb kind, halb Jungfrau — all' ihr Wesen  
Umshwebt von einem zarten Duft —  
Wie schlürft sie inuniglich Gesehen  
Aus jedem Hauch der milden Luft,  
Indes ein Sehen süß und bange,  
Beglückend, ob auch ungestillt!  
Im gemeinen Verdenbrange  
In ihrer Seele knospend schwillt!“ u. i. w.

Das Vermaß ist fließend, farbenreiche Bilder reihen sich ungestört aneinander, die landschaftlichen Reize sind naturgetreu geschildert, die handelnden Personen plastisch und die Ereignisse ergreifend dargestellt. Das Epos ist die Geschichte eines Jünglings, den die dem Tode nahe Mutter als Säugling dem Pförtner des Klosters Arnoldsstein übergeben hatte. Der Vater war im Kampfe gegen die Türken geblieben. Der Mönch erzog das Knäblein wie sein eigen Kind, von dem er, als es zum Jüngling herangereift, Abschied nahm, da er infolge Auffindung der weissen, geruch- und dornenlosen Rose seinen Tod voraussah. Im Kloster gieng nämlich die Sage, daß jener Priester, der während der Hora in seinem Bestuhle diese Rose finde, nach zwei Tagen sterben müsse. Der Jüngling, den jedermann, vom Klosterknecht bis zum Abt, gern liebte konnte, entschloß sich nach dem Tode seines Ziehvaters und Wohlthäters, selbst Mönch zu werden. Dieser Entschluß sollte aber für ihn verhängnißvoll sein. Er feierte seine Primiz und als er nach beendetem Hochamte durch die Kirche schritt, um den Gläubigen den Segen zu ertheilen, kam er auch zu einem Mädchen, dessen Huldgestalt auf den jungen Priester tiefen Eindruck ausübte und sein Herz in glühender Liebe entflammen ließ, die jedoch nach der Lage der Umstände zu einem tragischen Abschluß führen mußte. Das Mädchen sei allen Freunden elter, vornehmer Dichtung bestens empfohlen.

„Deutscher Kalender für Krain.“ Unter diesem Titel erschien heuer zum dritten Male, herausgegeben von Prof. Wilhelm Einhart in Laibach, ein Kalender, der durch seinen reichen Inhalt unsere besondere Aufmerksamkeit beansprucht. Neben den gewöhnlichen Kalenderdaten, den üblichen Notizen für den Tagesgebrauch und einem Adressbuch für Krain, enthält derselbe ein reichhaltiges und schätzenswertes Jahrbuch, aus welchem wir besonders hervorheben wollen: einen herzlichen Nachruf an Karl Deschmann mit einem getreuen Conterfei des gefeierten Mannes, eine Abhandlung über Gottscheer Ortsnamen, einen Beitrag: „Die Obstbaumzucht im Schulgarten“ vom Herausgeber, und endlich einen „Beitrag zur Beförderung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Stände, insbesondere jener des Bauernstandes, durch Wirtschaftsbereine“ von einem oberkrainischen Bestimmungsgenossen, S. Nieger. Diesen letzteren Beitrag werden wir vielleicht zum Gegenstande einer eingehenden Besprechung machen. Weiters finden wir kleinere Beiträge und interessante Notizen. Außer durch seinen reichen Inhalt, empfiehlt sich der Kalender auch durch den mit demselben verbundenen wohlthätigen Zweck: Die Errichtung eines Studentenheims in Gottschee.

## Volkswirtschaft.

[Zur Valuta-Regulierung.] Einem Wiener Blatte zufolge kann die Aufnahme der Verhandlungen über die Valuta-Regulierung zwischen den österreichisch-ungarischen Regierungen als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden. Das von ungarischen Finanzminister ausgearbeitete Project beruht auf folgender Basis: Die Salinenscheine sollen nicht aus dem Verkehr gezogen, sondern die Circulation derselben durch Erhöhung des Zinsfußes gesichert werden. Die Staatsnoten wären nicht sofort zu fundieren, sondern vorerst die Hälfte derselben aus dem Verkehr zu ziehen. Die zu diesem Zwecke nöthige Valuta-Anleihe wird mit circa 400 Millionen Gulden berechnet. Das Project nimmt ferner die Adoptierung der Francs-Währung in Aussicht.

## Buntes.

[Von den Höfen.] Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie wird im Januar nach Gries bei Bozen übersiedeln, wo zu diesem Zwecke die Villa Habsburg bereits gemietet wurde. — Die Nachricht von der Verlobung des russischen Thronfolgers mit Prinzessin Margarethe von Preußen war nicht ohne Basis, doch sind gegen die werdenden Beziehungen bei den beteiligten Höfen Bedenken aufgetaucht. Nämlich soll die Verlobung des Czarenwitsch mit Prinzessin Maria von Griechenland bevorstehen. — In der englischen Königsfamilie hegt man schwere Besorgnisse wegen des Gesundheitszustandes des Prinzen von Wales, bei welchem sich ein Nierenleiden eingestellt hat.

[Der Fürsterzbischof von Wien, Cardinal Gangelbauer, liegt im Sterben. Todesfälle.] In Wien ist gestern FML. Maximilian Graf Coudenhove, in Graz FML. Julius Freiherr v. Schmigoz aus dem Leben geschieden.

[Die Versekung eines Lehrers.] macht in Wien großes Aufsehen. Nach der von zwei Katecheten gegen besagten Lehrer ertatteten Anzeige hat er an der Bürgerschule in Margarethen in einer Geschichtsstunde den Kindern in bezug auf Johann von Nepomuk gesagt, daß die zahlreichen Legenden, welche von dieser historischen Persönlichkeit namentlich durch die Jesuiten verbreitet wurden, in den Bereich der Sage gehören. Der Bezirkschulrath rügte seinerzeit das Vorgehen des Lehrers, womit man sich aber nicht zufrieden gab. Die Angelegenheit kam vor den Landeschulrath, welcher neuerdings eine Untersuchung einleitete, deren Ergebnis die Versekung des Lehrers nach Favoriten war.

[Die Influenza,] welche vor einigen Wochen in Aufstand aufgetreten, herrscht nun auch in Wien, Berlin, Kopenhagen, Paris und an anderen Orten. Letzten Dienstag führten im Wiener Allgemeinen Krankenhause die Professoren Nothnagel und Kahler ihren Hören Influenza-Kranke vor. Nothnagel legte dar, die Influenza-Epidemie sei die heftigste aller Epidemien, nicht an Verkehrsstraßen gebunden, nicht contagios, und sie werde dennoch zweifellos durch Bacterien erzeugt. Sie verbreite sich blitzschnell. Ihre Erscheinungen seien allgemeine Fieber Symptome, Mattigkeit, Abgeslagenheit, Hitzegefühl, Appetitangel, Durst, gesteigerte Athmung und Pulsstätigkeit, miunter Auftreten von Halschmerzen, Brechreiz, Durchfall, nervöse Kopfschmerzen und Muskelchmerzen. Sie dauert gewöhnlich wenige Tage, höchstens 8, und verlaufe zumeist gutartig; nur bei Kindern und Greisen ist sie bedenklich. Kahler empfiehlt Antifebrin und Antipyrrin.

[Recht gemüthlich] geht es hier und da in Ungarn zu. In Decse starb vor kurzem ein Lehrer, welcher bei einer Affecuanz mit 2000 Gulden versichert war. Die Witwe wünschte das Geld ausbezahlt zu erhalten, und der Pope, der Richter und der Notar besorgten das Geschäft. In der Nacht desselben Tages jedoch, an welchem die Frau das Geld erhalten hatte,

drangen drei Bauern mit geschwärtzten Gesichtern bei ihr ein und verjuchten sie zu berauben, würden jedoch von zwei Gendarmen, denen die Witwe Unterkunft gewährt hatte, bingfest gemacht. Bei näherer Befichtigung entpuppten sich die Banditen als — der Herr Pope, der Herr Richter und der Herr Notar!

[„Es liebt die Welt, das Strahlenende zu schwärzen!“] Unter dem Titel: „Das Ende einer Legende“ hat ein gewisser Lesigne in Paris ein Buch herausgegeben, in welchem er sich, gestützt auf zahlreiche Documente und Chroniken, bemüht, den Nimbus, der um die Jungfrau von Orleans gebreitet ist, zu zerstreuen. Lesigne erklärt, daß es nicht Johanna's bedürfte, um Frankreich vor der englischen Invasion zu retten. Das Volk habe sich zu jener Zeit selbst aufgerafft, um die Fremden aus dem Lande zu vertreiben, und habe nicht auf den göttlichen Emsbotten, die Jungfrau, gewartet. Alle Chroniken stimmten darin überein, daß die Stadt Orleans schon vor dem Auftreten der Jungfrau die Engländer zurückgebracht hatte, und daß Johann mit Unrecht der Ruhm der Entsehung dieser Stadt zugesprochen werde. Ferner sei in allen dem Zeitalter der Jungfrau entflammenden glaubenswerten Schriftstücken zu lesen, daß Johanna gar keinen Einfluß auf die Schlachten ausgeübt, daß sie einfach von dem König und seinen Freiherren wegen ihrer „hysterischen“ Begeisterung als nützliches Werkzeug gebraucht wurde, um weniger zuverlässige Truppen mit der Fahne in der Hand in den Kampf zu führen und anzureizen. Der Verfasser nennt die von der Kirche in's Werk gefetzte Vermittelung Jeanne d'Arc's geradezu eine Verleibung des französischen Volkes, das sich selbst zu befreien gewußt, dem man aber dieses Verdienst abprechen wolle. Da in dem Werke viele interessante Documente aus Johanna's Zeit veröffentlicht werden, die in der That die Darstellung des Verfassers bestätigen, so erregt die Schrift in Frankreich großes Aufsehen.

[Ein Centurstückchen.] Im Jahre 1813 wurden in Preußen die Kosaken mit großer Begeisterung als willkommene Bundesgenossen empfangen. Diese Begeisterung legte sich jedoch, als die neuen Bundesgenossen hinsichtlich der Güter in Klübe und Keller sehr communisistische Grundzüge zur Geltung brachten, und die Ums- und Mißstimmung fand denn auch bald in öffentlichen Blättern Ausdruck; daß dies aber heilsame nicht allzu kräftig geschah, dafür sorgte der Censor, der damals noch die Redactionen argerte. Als eine Berliner Zeitung nach Anfuhr der Kosaken eine Beschreibung derselben gab, worin es hieß: „Sie reiten auf kleinen, unansehnlichen Pferden“, trieb der vorsichtige Mann des Stiftes die beiden Bewörter „kleinen, unansehnlichen“, um das gute Verhältnis zwischen Preußen und Rußland nicht zu stören, und so las denn das Publicum mit großer Verwunderung des andern Tages die geistreiche Mittelstellung: „Die Kosaken reiten auf Pferden.“

[A Bendgebet.] Am Bett der vierjährigen Milly, der jüngsten von sechs Geschwistern, sitzt die Tante und lauscht dem anhängig gesprochenen Abendgebet der Kleinen. Plötzlich macht sie ein verwundertes Gesicht und sagt: „Bete die Stelle noch einmal, Milly!“ Herzblättchen thut es, und mit kaum verhaltenem Lachen geht die Tante hinaus, und fragt die Mama: „Sage mal, wie lautet eigentlich Milly's Abendgebet?“ — „Es ist der schöne Vers aus: „Run ruhen alle Wälder.“ — „Und der heißt?“

Breit' aus die Flügel beide,  
O Jesu, meine Freude.  
Und nimm dein Knechtlein ein;  
Will Satan mich verhängen,  
So laß die Engeln singen:  
Dies Kind soll unverletzt sein.

Aber weshalb willst Du's denn wissen?“ — „Weil,“ antwortete lachend die Tante, „Deine Milly anstatt: r. „Dies Kind soll unverletzt sein“ ganz ernsthaft betet: W. Dies Kind soll unser letztes sein.“

[Sächsisches Criminalverhör.] In Sachse wurde eines vermeintlichen Diebstahls Tröhlen eingekerkert und vor das Obergericht gebracht. Thran'n, fragte ihn dort der Richter, „sagen Sie Locken mein Gut, wie heißen Sie?“ — „Gottfried.“ — „Und nun sagen Sie mir eins Wichtig, wie alt sind Sie?“ — „Zweihundert Jahre!“ — „Ach, und hören Sie mal,

was ich Sie fragen wollte: „Aus welchem Grund hat man Sie denn eigentlich hieher gebracht?“ — „Ja so, aus welchem Grunde. Ei ja! Da kann ich Sie dienen, Herr Richter; aus dem Plauen'schen Grunde.“

[Auf der Sternwarte.] Ein Ungar kam auf die Wiener Sternwarte, beschlich sich in Begleitung seines Freundes alle Einrichtungen und Instrumente und hatte nicht Worte genug der Bewunderung. Beim Verlassen des Institutes meinte er gegen den Herrn gewendet, der sie herumführte: „Hät, gefüllt mir sehr gut, az ebatta! Aber bezgreife ich nur Gines nicht! Daß kann man wissen bei der Entfernung, wie heißen die Sterne!“

[Treue Sorfalt.] „Liebe Frau,“ sagte ein sterbender Gatte, „verspricht mir nur, daß Du nicht wieder an's Heiraten denkst, ehe Gras auf meinem Grabe gewachsen ist!“ — Vierzehn Tage nach seinem Tode besuchte die trauernde Witwe das Grab des Verbliebenen. „Da, lieber Mann,“ sagte sie, dem Todtengräber ein Trinkgeld gebend, „sorgen Sie doch bald für einen ordentlichen Graswuchs auf dem Hügelchen, es sieht ja gar zu kahl aus.“

[Frühling in der Kinderwelt.] „Befehlb schlägt Du denn Dein Schwesterchen, Hans?“ — „Ja wir spielen Storch, sie will aber gar nicht klappern und Kinder bringen.“

**Eingefendet.**

Vergnügungszüge mit circa halben Fahrpreisen arrangiert G. Schroefel's Reisebureau anlässlich der Weihnachtsfeierstage am 23., resp. 24. December von Cilli nach Wien, Budapest, Fiume, Triest und Venedig. Näheres die Placate.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.  
**Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**Kein Landwirt**

versäume es, das weltberühmte und preisgekrönte

**Schweizer Milch-Pulver**

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirtschaft. Es erhält die Kühe stets bei Fresslust, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff.

Man streut bloss einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Kühe nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne. Wirkung garantiert 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. 930

Für grosse Oeconomien: Ein Wirtschaftssack für 120 Fütterungen fl. 3.50 Franco-Zusendung.

Nur echt aus

Grobstein's See Apotheke, Gmunden, O.-Österr.

Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Wels 1886, Linz 1879 und 1887 grosse silb. Medaille

**KWIZDA'S**

**Kornenburger Viehnährpulver**

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

echt nur mit **nebenstehender Schutzmarke** versehen, zu beziehen durch alle Apotheken und Drogerien der österreichisch-ungarischen Monarchie. 512 g

Preis per Schachtel 35 fr. und 70 fr. Bohrerendung i a g l i g durch das Hauptdepot: Kreis-Apotheke Kornenburg bei Wien des Franz Johann Kwizda, k. k. österreichischen und königlich-rumänischen Hoflieferanten für Veterinär-Präparate.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten. **Medaillen** verschiedener Ausstellungen.

**Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser** ist anerkannt das beste Mundwasser der Welt!

**40jähriges Renommée!**

**Mund- und Zahnkrankheiten** wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blut. Zahnfleisch, abler Geruch aus dem Munde, Zahneinstellung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten, echten **k. k. Hof-Zahnarzt**

**Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser** in bedeutend vergrösserten Flaschen zu 50 kr., 1 fl. und 1.40 fl.,

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chron. Halsleiden, und unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpaste** stets gesunde und schöne Zähne erhält.

**Dr. Popp's Zahnplombe**, das beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

**Dr. Popp's med. Kräuterselbe.** Mit grösstem Erfolge eingeführt und von allen Aerzten empfohlen gegen Hautausschläge jeder Art, und auch ganz vorzüglich für Bäder.

**Dr. Popp's Venus-Seife**, per Stück 50 kr.  
**Sonnenblumenseife**, per St. 40 kr.  
**Savon cristallin de glycérine** à 35 kr.  
**Savon transparent de glycérine**, à 20 kr.

40% Glycerin enthaltend, sind Toilette- sowie Gesundheits-Seifen der höchsten Kreise und übertreffen durch ihre Feinheit selbst die besten jetzt existirenden, umso mehr da sie in der Verfeinerung der Haut unerreicht dastehen.

Preis: Anatherin-Zahnpaste in Dosen 1 fl. 22 kr., arom. Zahnpasta à 35 kr., Zahnpulver in Schachteln 63 kr., Zahnplombe in Etui 1 fl., Kräuterselbe 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Sauren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen müssen, wird ausdrücklich gewarnt.

**Dr. J. G. POPP**, Wien I., Bognergasse 2.

Zu haben in **Cilli**: S. Kupferschmid Apoth.; Baumbach's Erben Apoth.; Frd. Pelle, Kaufm., sowie in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien Oesterreich-Ungarns 195-30

Man verlange ausdrücklich Popp's Erzeugnisse und nehme keine andern an.

**Speck** frisch geräucherter, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3-50 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

**Znaimer Gurken**

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

**Paradeisäpfel** frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2-40 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

**Das Kindes liebste Spiel** heissen mit Recht **Nichters Anker-Helmbanknoten**. Von 40 fr. ab vorrätig in allen feineren Spielwaren-Beschäften. Man nehme nur Batten mit der Marke „Anker“. Fabricirtes Geschloß derselben franco **H. W. Richter & Co., Wien, I. Albellungsg. 4.**

**Uebernahme** sämtlicher **Buchbinder-Arbeiten** in der **Buchdruckerei u. Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli.**



# Singer's Original Nähmaschinen

sind anerkannt die vollkommensten, leistungsfähigsten und beliebtesten Nähmaschinen der Welt. Die Singer & Co. ist die einzige Fabrik, die Maschinen für jede Branche von Näharbeiten liefert. Ueber acht Millionen befinden sich für den Haushalt und die verschiedensten gewerblichen Zwecke im Gebrauch, und mehr als 600.000 Maschinen werden jährlich davon abgesetzt; sie sind das

**beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.**

Wie auf allen früheren Weltausstellungen, wo die Original Singer Maschinen durch die höchsten Preise ausgezeichnet wurden, erhielten dieselben jetzt wieder für ihre neuesten Vervollkommungen und unübertrefflichen Leistungen in

**Paris die goldene Medaille.**

1011-3

**The Singer Manufacturing Company New-York**

General-Agentur G. Neidlinger, Graz, I., Sporgasse 16.

## Kundmachung.

**J. & S. KESSLER**  
**Brünn**  
**Ferdinandsgasse 7**  
 grösste und billigste  
 Einkaufsquelle für die  
 Winter-Saison.  
 Grösste Auswahl passender  
 Weihnachts-Geschenke.  
 Preis-Courants über Herren- und Damen-  
 wäsche, Wirt- u. Galanterie-Waren, Muster  
 von Tuch- und Schnittwaren gratis und  
 franco. Verfaßt mit Nachnahme.

**Tuchwaren-Fabrikslag.**  
 So lange der Vorrath reicht!  
**Bränner Zuckere**  
 350 Meter auf einem completen  
 Männer-Winter-Anzug fl. 3.75.  
**Gut engl. Cheviotstoffe**  
 3-10 Met. auf einen compl. Männer-  
 anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.  
**Winterrock-Stoffe**  
 feine Qualität, moderne Farben,  
 2-10 Meter fl. 10.—, II. fl. 6.—.  
**Gut feierlicher Voden**  
 auf Jagdröcke und Anzug, unver-  
 wundlich, 1 Meter fl. 2.85.  
**Herberjer-Stoffe**  
 neueste Modifarben, feinste Qual.  
 2-10 Met. auf 1 compl. Herberj. fl. 6.  
**Herren-Mode-Artikel.**  
**Herren-Henden**  
 aus Chiffon, Creton, Oxford, best.  
 Fabricat I. fl. 1.80, II. fl. 1.20.  
**Arbeiter-Oxford-Henden**  
 beste, gute Qualität, 3 Stück  
 II. fl. 1.40, I. fl. 2.—.  
**Unterhosen**  
 a. Krawattenband, Körper, Barchent,  
 I. fl. 2.50, II. fl. 1.80 per 3 Stück.  
**Normal-Wäsche**  
 Jäger-System, reinwoollen, für  
 Herren u. Damen, 1 Bund fl. 3.50,  
 1 Pote fl. 3.—, aus Baumwolle  
 1 Stück fl. 1.50.  
**Männer-Socken**  
 für Winter, weiss und farbig,  
 gestrickt, 6 Paar fl. 1.10.

**Blüsch-Mügen**  
 1. Männer u. Knaben, 6 St. fl. 1.50,  
**Neie-Plaid**  
 3-50 Met. lang, 160 Met. breit,  
 fl. 4.50.  
**12 Stück Sacktücher**  
 gefärbt, mit farbigem Rand, für  
 Männer fl. 1.20, f. Frauen fl. 1.  
**Borhänge, Decken, Tepp.**  
**Jute-Vorhänge**  
 neueste Stoffe compl. zweifärbig  
 fl. 2.30, vierfärbig fl. 3.50.  
**Jute-Garnituren**  
 2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste  
 farbige Deffins, zweifärb. fl. 3.50,  
 vierfärbig fl. 6.—.  
**Abgestoppte Winter-Rouge-Decken**  
 compl. lang u. breit, 1 St. fl. 3.  
**Jacquard-Manilla-Kauftepp.**  
 10 M. lang, dauerh. Qual. fl. 3.50.  
**Nips-Garnitur**  
 2 Bett- u. 1 Tischdecke, modernste  
 Farben-Zusammenstellung fl. 4.50.  
**Leintücher**  
 1 St. o. Nacht, 2 M. lang fl. 1.50.  
**Strohsock**  
 fertigenährt, 1 Stück 2 Met. lang  
 I. fl. 1.40, II. 90 fr.  
**Pferde-Decken**  
 schwere Qual., m. farb. Verburren,  
 150 cm lang, 130 cm breit,  
 I. gelb fl. 2.50, II. grau fl. 1.50.  
**Flanell-Kopfztücher**  
 für Frauen, sehr warm, 3 Stück  
 I. fl. 2.—, II. 75 fr.

**Fischtücher**  
 feine, alle Farben, 3 Stück acht-  
 viertel fl. 2.—, 3 St. oüert. fl. 1.  
**Servietten**  
 feine, 4viertel im Quadrat, sechs-  
 Stück fl. 1.20.  
**Damen-Wäsche.**  
**6 St. Frauen-Henden**  
 a. Krawattenband m. Kadenbezug  
 fl. 3.25, mit Stückeri fl. 5.—.  
**3 St. Nacht-Corsettes**  
 aus feinem Chiffon mit feiner  
 Stückeri I. fl. 4.—, II. fl. 1.80.  
**Frauen-Schürzen**  
 aus Oxford, Creton, Rohleinen u.  
 Giffon, 6 Stück fl. 1.60.  
**Filz-Unterrocke**  
 reich tumbouriert, roth, grau oder  
 drapp, 3 Stück fl. 3.—.  
**Angora-Umhängtüch**  
 für Winter, 10viertel groß fl. 2.80.  
**Frauen-Schafwoll-Jacke**  
 (Serje) alle Farben, schön passend  
 fl. 2.—, II. fl. 1.20.  
**Frauen-Strümpfe**  
 für Winter, weiss oder farbig,  
 6 Paar gestrickt fl. 1.50.  
**Handtücher**  
 aus Feinwand, 6 Stück mit  
 Franzen fl. 1.80, m. Bord. fl. 1.20.  
**Leinenwaren und Weben**  
**Haus-Keinwand**  
 starke Qual. (29 Ellen) 1 St. 4viert.  
 fl. 5.50, 4viertel fl. 4.20.

**Oxford**  
 neueste Muft. 1 St. (29 Ell.) fl. 4.50  
**Chiffon**  
 a. Herren- u. Damenwäsfje, 1 St.  
 (30 Ellen) I. fl. 5.50, II. fl. 4.50  
**Profinger Barchent**  
 1 St. (29 Ellen) weiss oder roth  
 fl. 6. blau oder braun fl. 5.  
**Kanevas**  
 auf Bettüberzüge (1 St. 30 Wien.  
 Ellen) I. fl. 6, II. fl. 5.20.  
**Atlas-Grabl**  
 auf Bettüberzüge (1 St. 30 Wien.  
 Ellen) I. fl. 50, II. fl. 5.50.  
**Damen-Mode-Artikel.**  
**! Gelegenheitskauf !**  
**Winter-Rüger-Voden**  
 auf Damantleider, beste Qualität,  
 10 Meter fl. 3.20.  
**Carrierte u. geir. Modestoffe**  
 60 cm breit, auf Schürzen und  
 Kinderkleider, 10 Met. fl. 2.50.  
**Jouyon-u. Dreibräut-Stoffe**  
 in allen Modifarben, I. fl. 3.50,  
 II. fl. 2.80.  
**Valerie-Flanell**  
 neueste Muft, 10 Meter fl. 4.  
**Kalmuck**  
 neueste Muft, 10 Meter fl. 2.70  
**Kleider-Barchent**  
 neueste Muft, schif., 10 M. fl. 3.  
**Cademer doppeltf. schwarz**  
 und farbig, 10 Meter fl. 4.  
**Wollatlas, doppeltf. schwarz**  
 und farbig, 10 Meter fl. 6.50.

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann

Enthält mehr als 70,000 Artikel und über 100 Illustrationsafeln, Karten und Belagen. — In 1 Halbfranzband 15 Mark. —

ist

Gibt Auskunft über jeden Gegenstand des Wissens und auf jede Frage richtigen Bescheid. — In 2 Halbfranzbänden 16 Mark. —

# MEYERS HAND-LEXIKON

»Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie Meyers Hand-Lexikon.« (Dr. Jul. Rodenberg.)

vierte Auflage.

»Ein ganz merkwürdiges Buch; was alles darin steckt, glaubt keiner, der es nicht aus eigener Erfahrung kennt.« (Dahelm.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Im Verlage von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

## Das Kaiser-Buch.

Erzählungen aus dem Leben des Kaisers Franz Joseph I.

**Oesterreich-Ungarns Jugend gewidmet.**

Mit vier Farbendruckbildern nach Aquarellen von A. Greil.

320 Seiten gr. 8°, typographisch schön ausgestattet. In reichem Einband Preis 3 fl.

Der Verfasser P. Zöhner hat mit geschickter Hand die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben unseres erhabenen Monarchen aneinandergereiht; von der Kindheit angefangen bis zum Gedenktage der vierzig-jährigen Regierung Sr. Majestät wird der Lebenslauf des Herrschers erzählt. Es ist ein schönes und abwechslungsreiches Bild, das wir sehen. Der oberste Heerführer, der pflichtgetreue Monarch, der unablässig für das Wohl seiner Völker bedacht ist, der kühne Alpenjäger, der Schützer der Künste und Wissenschaften etc. wird der Jugend zum leuchtenden Vorbilde als glänzendes Beispiel eines hochedlen Charakters vorgeführt. Vornehm geschrieben und doch allgemein verständlich, mag es allen Eltern zu Weihnachten wärmstens empfohlen sein.

1012-1

**MARTIN URSCHKO**  
 Bau- und Möbeltischlerei  
**CILLI, Postgasse Nr. 29.**

Niederlage von k. k. priv. Metallsärgen aus Wien.

Lager aller Grössen Holzsäрге, hochelegant, neuester Art. — Preise gegen früher um 5 fl. per Stück billiger. — Reichste Auswahl in Möbeln zu **stauend billigen Preisen.** — Ferner mache ich die Herren Bau-Unternehmer und Bauherren auf meine Erzeugung in **Fenstern und Thüren** mit ganz neuem praktischen Verschluss aufmerksam und halte von denselben die verschiedenartigsten Musterstücke aus Lammerkern — Übernahme von der kleinsten bis zur grössten **Bau- und Tischler-Arbeit.** — Das **Anschlagen von Thüren und Fenstern** wird stets auf das Solideste bei möglichst billigen Preisen ausgeführt.

**Für Weihnachten 1889**

empfiehlt die

Papier-, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung

**Johann Rakusch, Cilli**

ein reichhaltiges Lager höchst eleganter Weihnachtsgeschenke in allen Preislagen.

Alleiniges Lager sämtlicher Novitäten der Papier-Confection Theyer & Hardtmuth, Wien  
Luxusbriefe und Couverts, Billets de Correspondence, in elegant ausgestatteten Cassetten.

**Photographic- u. Poesie-Album**  
höchst elegant.

**Photographic-Rahmen**  
in verschiedenen und neuesten Ausführungen.

**Schreib- und Musikmappen**  
neuesten Genres.

**Kalender**  
sämtliche für 1890.

**Bilderbücher**  
grösste Auswahl, von 5 kr. bis 8 fl.

**Neuheiten in Papierpressung**  
zum Aussticken geeignet.

**Jugendschriften**  
in prachtvoller Ausstattung.

**Christbaumschmuck**  
mit brillantem Effect.

**Gesellschaftsspiele**  
für Jung und Alt.

**Puppenzimmer-Einrichtungen**  
zum Aussticken.

Schreibtischgarnituren, Gebetbücher.

Farbenkasten, Tintenzeuge.

● ● ● In reichster Auswahl ● ● ●

**Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke**

bei

**G. SCHMIDL & Co., CILLI**

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-,  
Kurz-, Mode-, Pelzwaren-, Nähmaschinen- und Bicycle-Niederlage.

**Wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen.**

Ganz besonders Herren-Mode-Tuchstoffe für ganze Anzüge, sowie Mentschikoff und Ueberzieher, und für Damen-Regenmäntel, Jacken und Paletots. Damen-Kleiderstoffe das neueste in jeder Qualität, Farbe und Dessin. In Leinen in jeder Breite und Qualität für Leib- und Bettwäsche, sowie Damastleinen für Servietten, Hand- und Tischtücher. Ferner in Pelzwaren grosse Auswahl sowohl in Muffe, Krägen und Verbrämungen in jeder Qualität. Nähmaschinen aus den renommiertesten Fabriken, das beste und neueste, was gegenwärtig erzeugt wird.

Niederlage der Normal-Leibwäsche Syst. Prof. Jäger.

Herrn-Hemden, Cravaten und Regenschirme.

● ● ● Pelzwaren aller Art. ● ● ●





# Bier und Wein in Flaschen.

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse 11, neben Herrn Straub's Uhrenlager.

## Biere:

Original Wiener Märzen	18 kr.
Pilsner (bgl. Brauhaus)	20 kr.
Münchner (Sedlmeier)	25 kr.
Grazer Märzen	16 kr.
„ Salon	18 kr.

## Weine:

Steirischer Weisswein, alt	25 kr.
Ungarischer	25 kr.
Oesterreicher	30 kr.
Dalmatiner Rothwein, alt	25 kr.
Szegszärder	30 kr.
Vöslauer	30 kr.

Nr. 23368

# Edict.

## Freiwillige Realitäten-Versteigerung

Vom k. k. st. b. Bezirksgerichte Cilli wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Ludwig Jilipi: als Josefa Diefenbacher'scher Verlaufscurator die freiwillige Versteigerung der in den Verlaufs nach Josefa Diefenbacher von Cret Nr. 3 bei Tüchern gehörigen gerichtlich auf 1735 fl. 05 kr. geschätzten, an der Bezirksstraße zwischen Cilli und Tüchern gelegenen Realität G. 3. 22 C. G. Tüchern sammt dem vorhandenen auf 19 fl. 38 kr. bewerteten fundus instructus bewilligt und hiezu eine Tagsetzung auf den

**21. December 1889**

von 11 bis 12 Uhr vormittags hiergerichts Amtszimmer Nr. 7 mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Realität sammt fundus instructus und obigen Schätzwert ausgerufen und dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird. Die Citationsbedingnisse, wonach jeder Licitant ein 20% Badium vor dem gemachten Angebote zu Handen des Tagsetzungs-Commissärs zu erlegen hat, sowie des Schätzungprotokolles können entweder bei Gericht oder bei Herrn Dr. Ludwig Jilipi, Advocat in Cilli eingesehen werden.

Cilli, am 16. November 1889.

Der k. k. Landesgerichtsrath:  
**Emminger.**

10,0-2

# Weihnachten! Neujahr!

Erlaube mir meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, dass ich

## altdeutsche Stickerei

wieder neu eingeführt habe. Zu tief herabgesetzten Preisen, **Winter-Paletots, Dolmans, Manteaus, Sagents, Regenmäntel, Hüte, Fichu, Ball-Entreés, schulterkragen, Chenillien-Tücher, Tricot-Tailien, gut passende Mieder, Schürzen, Röcke, Unterleibchen, Handschuhe, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn.** Auch in **Kinderkleidchen** etc. grosse Auswahl.

Hochachtungsvoll

Meta Waupotitsch,  
Grazergasse Nr. 87.

993-3

## Weihnachts-Feiertage

verkehren

## Vergnügungszüge

mit halben Fahrpreisen

von Cilli nach Wien und Budapest am 23. December nachmittags 5 Uhr 46 Minuten; von Cilli nach Fiume Triest und Venedig am 24. December, vormittags 10 Uhr 18 Minuten.

Fahrpreise tour und retour von Cilli nach:

Wien	II. Cl. fl. 18.-, III. Cl. fl. 12.-
Budapest	II. „ 14.30, III. „ 9.20
Triest oder Fiume	II. „ 12.-, III. „ 8.-
Triest und Venedig	II. „ 15.- und Pres. 12.25
„ „	III. „ 10.- „ 11.20

Alles Nähere die Plakate,

Gustav Schroeckls Wwe.

1007-1 I. Wr. Reisebureau, I. Kolowratring 9.

## Gasthaus „Zur Bierquelle“

empfiehlt seine

**vorzüglichen Naturweine**  
und zwar:

1889er Sauritscher	à Liter 24 kr.
1889er Muskateler	„ 36 „
1887er Sauritscher	„ 28 „
1885er Türkenberger	„ 40 „
1885er Pickerer	„ 48 „
1885er Wilanyer roth	„ 48 „

ferner:

Reininghauser Märzenbier . . . à Liter 20 kr.  
(über die Gasse 2 kr. billiger per Liter).

Hochachtungsvoll Blas Plevčak.

## Russen

rische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasparek** in Fulnek, Mähren.

Ein im eleganten Style mit grossem Kundenkreise bestehendes

## Charcuterie- u. Delicatessen-Geschäft,

verbunden mit

## Wein- und Bierhandel,

auf frequentestem Posten der inneren Stadt in Graz, ist wegen Domicilwechsels sofort zu verkaufen. Nähere Anskünfte ertheilt Fräulein Oremus, Handschuh-Niederlage, Bahnhofstrasse, Cilli. 953

## Anempfehlung.

Alpen-Rindschmalz, Pester Schweinefett, Dampfmehle, böhm. Linsen, Erbsen, Jamaika und Cuba Rum, russ. und chin. Thee, echten Slivovitz, Geläger, Wachholder, Zucker in Würfel und Mehl, Cafè's, Reis, Röllgerste, Perlsgago, Maccaroni, Sardellen, Cappern, Weinbeeren, Rosinen, Mandeln, täglich frische Pressgerm etc., empfiehlt billigst zur gütigen Abnahme, hochachtungsvoll **Vino. Nardini, Cilli.** 1013-2

## Josef Rauch, Cilli

Glas- und Porzellanwarenhandlung

1014-1 empfiehlt als **praktische Weihnachtsgeschenke** sein reichhaltiges Lager von **Speise-, Cafè-, Thee-, Bier- und Waschservice** **Dejeuniere, Nippes aus Glas u. Porzellan** grösste Auswahl von eleganten **Tisch-, Clavier- u. Hängelampen** **Triumph- u. Niesenbrenner** **Excelsior-Lampen** **Spiegel, Bilder etc.** zu den billigsten Preisen und promptester Bedienung.

## Ein Lehrjunge

mit guten Zeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wird in der Gemischtwarenhandlung des **Johann Löschnigg**, St. Marein bei Erlachstein, sofort aufgenommen. 1006-2

## Passendes Weihnachts- Geschenk.

Glace-Handschuhe, feinster Sorte, mit zwei Knöpfen 90 kr., mit drei Knöpfen 1 fl. Herren-Rehleder-Handschuhe 1 fl. Nur so lange der Vorrath reicht im Handschuh-Geschäfte **Bahnhofgasse Nr. 6.** 998-3

## Hasen-, Rauh- u. Wildwaren-Bälge

zu höchsten Preisen kauft **Johann Zeffen, Cilli.**  
NB. Gleichzeitig dem empfehle jegliche Sorten Pelzwaren zu Einfütterungen und Verbräunungen.

## Heu-Verkauf.

Mehrere hundert Centner gutes Pferdeheu, sowie auch süsses Futter sind zu verkaufen. Anfragen werden erbeten unter Chiffre **A. K. 516** an die Exped. des Blattes. 999-2

## ZIMMER

ist vom 1 Jänner an zu vergeben. — **Grazergasse Nr. 10, I. Stock.** Anfrage dortselbst. 1005-3

## H. Kasperek in Fulnek, Mähren 5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt. hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.-
Cuba, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.-
Portorico, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, Ia.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.-	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

## Hotel Elefant.

Sonntag, den 15. December 1889:

# CONCERT

der Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 kr.